

25. Georg Geldner Franc. Philos. Mag. (Ehed. 626); 26. Mich. Otho Franc. (Mel. 501); 27. Mart. Conrad Franc. (Mel. 518); 28. Friedrich Caesar Franc. (Mel. 488).

Zählen wir alle unsere fränkischen Vandsleute, die von ihrem großen Vandsmann so ausgezeichnet wurden, zusammen, so ergibt sich die runde Zahl 120²⁾, annähernd geschätzt ein Viertel der Legion von Namen, die sich in der Widmung der Gedichte Taubmanns finden. Gewiß ein sprechender Beweis für die Bedeutung, die das Frankenland für den Dichter hatte und Grund genug für uns, daß wir einerseits stolz sind auf unsere Heimat, die so viele hervorragende Männer aufweist und daß wir anderseits des Mannes, der sich als ein Muster der Franca lides erwies, stets in Treue gedenken!



Ausgrabungen eines Bronzezeitdorfs in Mergentheim³⁾.

Als im Jahr 1826 der Schäfer Gehrig, aufmerksam gemacht durch das glirige Bläuen seiner Schafe am Tauberufer die salzhaltige Schwitzquelle entdeckte, ahnte man nicht, daß dieselbe schon einmal drei Tausend Jahre vorher bekannt war. 1828 wurde dann die Quelle außerhalb des Hochwassergebietes gesucht, gefunden und gesäht. Bei den Grabungen fand man Gefäßscherben, Brandreste und eine dunkle, schmutzige Kulturbodenschichte. Dem Herkommen derselben forschte man nicht weiter nach. —

Im letzten Jahr sind nun dort mehrere größere Neubauten erstellt worden, u. a. das Sanatorium „Hohenlohe“. Bei den Grundgrabungen fand man in einer Tiefe von 4 m die Reste einer ganzen Niederlassung aus der letzten Bronzezeit. Nur auf der Grundfläche dieses allerding großen Baues konnte man 18 Wohnstätten und 3 Urnengräber feststellen.

Unter dieser Kiesbedeckung in der für solche Funde ganz ungewöhnlichen Tiefe von 4 m fanden sich in braunem Lehm beim Graben der Fundamente Brandstellen im Boden. Rotgebrannter Lehm, Holzohlenstücke, ausgeflachte Tierknochen von Pferd, Rind und Schwein und zahlreiche Reste roter Gefäße zeugen von der Anwesenheit des Menschen an diesem Plage. An den Stellen, wo die Umstände es gestatteten, größere Flächen zu übersehen, ergab sich, daß in der Mitte der Fundstellen oft eine Stelle lag, wo sich die Brandreste besonders häuften und man regelrechte Brandplatten von rotem Lehm erkennen konnte. Der Durchmesser dieser Brandplatten betrug bis 1,50 m und große Steine mit flacher Oberfläche umgaben diese Stellen. Im allgemeinen blieben die Umgrenzungen der ganzen Fundstellen nur unklar. Einmal konnte jedoch Herr Fleck im Werdel des eiligen Baues noch feststellen, daß eine solche Fundstelle im Rechteck von flachen Steinen umgeben war.

¹⁾ Diese Zahl erhöht sich durch diejenigen, welche eine eingehende Untersuchung unter den Widmungen mit bloßen Namenangaben als Franken entdecken mag.

²⁾ Nach freundlichen Mitteilungen des verdienstvollen Mergentheimer Pflegers Herrn Oberpostkassierer S i e f und nach einem Aufsatze des Herrn W. T e r s u im Schwäbischer Merkur 1914 Nr. 36.

Nach den jetzigen Erfahrungen der Bodenforscher haben wir in diesen Fundplätzen die Reste von Wohnbauten zu sehen. Leider haben die Bodenverhältnisse es nicht ermöglicht, die Grundrisse der Bodenbauten in allen Fällen festzulegen. Sicher ist nur, daß die Bauten im Innern Feuerherde hatten, denn die Brandplatten sind nichts anderes, als solche Herde. Auf den Steinen, die um die Herdstellen herumlagen, sehen die Bewohner des Hauses. Die Häuser hatten Holzwände, die mit Lehm gedichtet waren, und die einmal gefundene Steinumrahmung des einen Fundplatzes aus flachen Steinen läßt erkennen, daß die Wände des Hauses auf Schwellen aufgebaut waren, die auf diesen Steinen auflagen. Die dicke Reihenfolge der Hausstellen läßt erkennen, daß der Platz eng besiedelt war. Die große Ausdehnung der Fundstellen macht wahrscheinlich, daß das Gelände dorftartig gebaut war, denn auch beim Bau der Dependence und einer Entwässerungsbohle vor dem Erholungsheim haben sich schon im vorigen Jahre Wohnreste derselben Zeit gefunden. Die ganze Bauart der Hüten spricht für eine dauernd ansässige, nicht nomadisierende Bevölkerung.

Übermäßig geeignet für eine Siedelung war der Platz nicht. Zahlreiche mit Kies erfüllte Rinnen zeigen deutlich, daß aus dem Herrenalte Wasser herabfloß und sich einen Weg durch die Siedelung bahnte. Es muß also ein ganz besonderer Grund gewesen sein, der die Leute bestimmte, hier zu siedeln. Dieser besondere Grund wird in der Erklärung der Mineralquelle zu suchen sein. Das salzhaltige Wasser bildete sicher ein so kostbares Besitztum, daß es demog. zum Schutz und zur Ausnützung der Quelle an einer so ungeeigneten Stelle zu wohnen.

Doch nicht nur von den Lebenden erzählen die Funde, sondern auch ein gut beobachtetes Grab zeugt von Fürsorge für die Toten. Es fand sich an der Stelle der Kistenanlage in mehr als 4 m Tiefe rings von Steinen umstellt, eine große schwarze Urne mit der Hand gefertigt. Sie ist mit flachen Glindrücken geziert, die als Kanneluren girlandartig die Schulter des Gefäßes schmücken. In dieser leider arg zerdrückten Urne lagen ebenfalls zerdrückt und zerbrochen 5 kleine Gefäße verschiedener Form. Die kleinen topfartig geformten Beigefäße haben ursprünglich wohl Speisen enthalten und in den kleinen Schalen mag ein Getränk für den Toten gewesen sein. Damit dem Toten der Schmutz nicht fehle, wurde eine einfache unzerlegte Bronzenadel dem Bestatteten ebenfalls in die Urne gelegt. Unter diesen Beigaben lag, die untere Hälfte der Urne erfüllend, der Leichenbrand. Seine weiße Knöchelchen aus reiner Kalkmasse sind die unvergänglichen Reste des hier Bestatteten. Auch noch an zwei anderen Stellen fanden sich Spuren, die vielleicht auf Gräber schließen lassen. Die Sitte, die Toten mitten zwischen den Wohnplätzen zu begraben, ist nicht außergewöhnlich und in vorgeschichtlicher Zeit schon oft beobachtet worden.

Die Trümmer des eben erwähnten Grabes sind vom K. W. Landeskonseruatorium; dem Dr. Hübler die Funde gütigst überlassen hat, mühsam zusammengesetzt worden. Eine Nachbildung des Grabes soll im Erholungsheim aufgestellt werden und auch der Sammlung in Mergentheim wird eine Auswahl der charakteristischen Fundstücke überwiesen werden. In der Hauptsache bestehen diese Funde aus Gefäßresten, die auch beim sorgfältigsten Zusammensehen immer nur größere Scherbenstücke ergeben. Die Form und die Verzierung der Gefäßstücke ermöglicht aber die sichere Datierung der Funde in die Bronzezeit. Einen materiellen Wert stellen diese unansehnlichen Reste nie dar. Aber gut beobachtet und der Öffentlichkeit zugänglich sind sie zwar keine, aber wertvolle Zeugen aus der schriftlosen Vergangenheit unseres Landes.

Die Rinnen der Siedelung, die aus irgend welchen Gründen durch Feuer zu Grunde ging, haben nicht lange offen gelegen. Nachdem sich eine 20 cm starke Lehmschicht durch Abschwermmung und Vegetation gebildet hatte, haben große Wetterkatastrophen die Siedelung so ungewöhnlich tief untergraben. Dem geologisch gesicherten Lage zeigen die Profile der Sandgrube klar, wie in mehrfacher Folge grober Kies und Geröll aus dem Tal der Rösselsteinersteige durch gewaltige Regengüsse herabgeschwemmt worden sind und sich als breites Schuttbecken vor der Talöffnung ansprachen haben. So sind, nachdem wohl das Niederschlagsgebiet, das durch das Tal entwässert seiner schützenden Vegetation beraubt war, die kleinen Wasserrinnen, die die bronzezeitige Siedelung durchzogen, zu Wildbächen geworden, die eine Ansiedelung an dieser Stelle unmöglich machten. Wann dies geschehen ist, läßt sich, da Funde in dem Geröll nicht bekannt geworden sind, nicht sagen. Doch zeigt die Lehmschicht über der bronzezeitlichen Kulturschicht, daß zwischen dem Untergange des Bronze-

gründorf und den Wetterkatastrophen kein ursächlicher Zusammenhang bestand. Taubergerölle haben sich bei der Vorderfront des Erholungsheims nach Beobachtung von Herrn Stief gefunden und zeigen auch vor verheerenden Hochwässern. Auch hier ermöglichten leider keine Funde, diese Hochwasser glücklich festzuliegen, doch muß dies eine schlimme, zwischen der Bronze- und Jetztzeit liegende Katastrophenperiode für die Bewohner des Tauberthals gewesen sein.



Aus den Vereinen für Geschichte und Volkskunde in Franken.

Münzertumsverein zu Mergentheim. Der Vereinsvorstand, Oberstleutnant a. D. von Stela hielt auf der Generalversammlung einen Vortrag über das Münzwesen des Deutschenordens. Schon im Jahre 1355 verließ Kaiser Karl IV. dem Deutschenordenskommar Philipp von Veldenbach das Recht, Münzen nach dem Korn von Nürnberg zu schlagen. Von diesen Münzen ist bisher keine Spur gefunden, auch das reichhaltige Münzkabinett des jetzigen Hoch- und Deutschmeisters Erzherzog Eugen enthält kein Stück. Zu höherer Bedeutung gelangte die Münzbüchse erst, als mit der 1525 erfolgenden Umwandlung des Ordensstaates in ein evangelisches, weltliches Fürstentum der der katholischen Kirche treugebliebene Teil sich in Mergentheim konstituierte.

Der erste Mergentheimer Hoch- und Deutschmeister Walter von Kronberg ließ 1533 Pfennige und Bagen durch Simon von Schwabach prägen.

Es läßt sich nun urkundlich aus Rechnungen des Deutschenordens nachweisen, daß bis 1562 in der in der früheren Münzgasse zu Mergentheim gelegenen Münze geprägt wurde. In den späteren Jahren erfolgte die Prägung in Nürnberg und in Wertheim. Im Jahre 1573 befanden sich in den Archiven des Deutschenordensschlosses zu Mergentheim und der Burg Neuhaus bei Mergentheim noch je 180 000 schwere Goldgulden (ca. 1 Million Gulden) nebst vielen gebiegenen Goldstangen. Aus den letzten Jahren des Hoch- und Deutschmeistertums zu Mergentheim wird uns berichtet, daß vielfach aus Not wertvolle Kunstgegenstände eingeschmolzen und daraus Münzen geprägt wurden. Unter den letzten beiden Hoch- und Deutschmeistern zu Mergentheim, Karl Ludwig und Anton Victor, Erzherzögen von Österreich und Brüder Kaiser Franz II. wurden keine Deutschenordensmünzen mehr geprägt. Der Ursprung des schon erwähnten Münzkabinetts des Hoch- und Deutschmeisters Maximilian I., Erzherzogs von Österreich, ist ebenfalls in Mergentheim zu suchen. Im Jahre 1716 hören wir erstmals von einer im Archiv des Deutschenordensschlosses zu Mergentheim untergebrachten Kabinettkammer, welche zunächst nur Eleges- und dann auch Deutschenordensmünzen sammelte. Als Begründer dieser Sammlung wird uns der Hoch- und Deutschmeister Maximilian II. Franz, Sohn Kaiser Franz I., genannt, der 1200 Gulden zum Ankauf der Münzsammlung eines verstorbenen Landkomturs der Ballei-Franken, Frhr. von Lehrbach, stiftete.

Zum Schluß der Versammlung wurde auf Antrag des Vortragenden beschlossen, an dem Münzhaus zu Mergentheim eine Tafel anzubringen, welche der Nachwelt die einstige Bestimmung des Hauses überliefern soll. Ferner ein Gelübde an die Stadtverwaltung einzureißen, die jetzige obere Manergasse in welcher sich das Münzhaus befindet, wieder wie in früheren Jahren Münzgasse zu heißen.
von Stela-Mergentheim.

Am Dienstag, den 24. März hielt der **Historische Verein Alt-Dinkelsbühl** im Hotel „zur goldenen Kanne“ seine diesjährige Generalversammlung ab, die sich unter dem Vorsitze des Herrn Regierungsrates Knaps hauptsächlich mit der Beratung der nötig gewordenen neuen Statuten beschäftigte. Auch widmete der Vorsitzende dem dahingeshiedenen Vorstande des Vereins, Herrn Hofrat und Bürgermeister Ludwig Eberharder, der den Verein gegründet hat, einen sehr ehrenden Nachruf. Da die jagungsgemäß zur Genehmigung der Statuten notwendige Dreiviertels-Mehrheit der Mitglieder nicht anwesend war, mußte am 31. März eine weitere Generalversammlung abgehalten werden, die im „Deutschen Hause“ stattfand. In dieser wurde die Annahme der neuen Satzungen beschlossen und der neue Ausschuß mit Herrn Bürgermeister Ög als erster und Herrn Regierungs-